

Rundschau.

„Unser politisches Ansehen und unsere politische Machtstellung hat in den letzten Jahren unabweislich gelitten.“ Also äußerte sich in Jena auf einer vom Flottenverein zum Reichsgründungstage am 18. Januar veranstalteten Feier General Keim, der frühere Leiter des Deutschen Flottenvereins. Während zu Bismarcks Zeit die ganze Welt auf die Meinung der deutschen Diplomatie in Berlin hörte, sind jetzt in erster Linie die Beschlüsse der Pariser, Londoner und Petersburger Diplomatie tonangebend. Man hat den Eindruck, und die Erfahrungen der Deutschen im Auslande bestätigen das, als wolle die deutsche Diplomatie auf Filzspanntoffeln durch die Welt gehen. Es muß endlich wieder ein energischer Ton angeschlagen werden, denn der Ton macht die Musik. Das deutsche Volk bezahlt seine Vertreter im Auslande nicht dafür, daß die Deutschen im Auslande vernachlässigt, und an die Wand gedrückt werden. . . Wenn jemand behauptet, in Zukunft wird es keine Kriege mehr geben, so ist er reif fürs Irrenhaus. Eine Niederlage im Zukunftskriege würde für uns ein Finis Germaniae bedeuten. Denn die ganze Welt steht dann gegen uns. Es ist bedauerlich, daß von maßgebender Stelle nicht auf diese Gefahr hingewiesen wird. Der Krieg wird kommen aus wirtschaftlichen Interessengegensätzen, denn die Kriege der Neuzeit sind sämtlich aus Fragen wirtschaftlicher Natur heraus entstanden. Und England, unser Rivale auf wirtschaftlichem Gebiet, wird diesen Krieg führen. Ich fürchte, daß unsere alte Ueberlegenheit auf militärischem Gebiet nicht mehr in gleichem Maße vorhanden ist. Die Stärke der Armee und der Flotte entscheiden nicht allein den Sieg, das tun in erster Linie die Imponderabilien, d. h. die ethischen und sittlichen Kräfte. Wir wollen und müssen das deutsche Volk innerlich erneuern. Wir sind unter allen Völkern Europas das, was am wenigsten Nationalstolz besitzt. Wir brauchen Nationalstolz und Nationalehre.“

Großadmiral von Koester über die Abrüstung. In einer von der Ortsgruppe Kiel des Deutschen Flottenvereins veranstalteten Versammlung hat sich der Vorsitzende des Gesamtvereins, Großadmiral von Koester, über die Abrüstungsfrage geäußert. Er hielt eine internationale Verständigung über das Abrüsten für ausgeschlossen und wies darauf hin, daß bisher noch kein praktischer Vorschlag auf diesem Gebiete gemacht worden sei. Zunächst könne nur der Stärkere abrüsten, aber der tue es nicht. Wenn der Besiegte es müsse, sei das eine Zumutung, die schlimme Erbitterung hervorrufe. Das habe man im Anfang des 19. Jahrhunderts erlebt. Man spreche immer von internationaler Abrüstung. Das höre sich sehr schön an, aber lasse sich darüber wirklich Klarheit unter allen Völkern schaffen? Deutschland baue seine Flotte nicht gegen einen Gegner, sondern gegen jeden der ihm an den Krügen gehen könne. Sei es denkbar, daß Russen und Japaner, Türken und Griechen sich über eine Festlegung ihrer Flottenstärke einigen können? Es müßte ein ständiges Institut geschaffen werden, das erkläre: „Du darfst nach der Entwicklung deines Handels so und so viele Schiffe bauen, du darfst jetzt ein Torpedoboot oder einen Kreuzer mehr bauen.“ Es fehle ein Maßstab, nach dem man abrüsten könne. Eine internationale Abrüstung bedeute eine Lahmlegung der freien Entwicklung. Man habe für die Abrüstung den Weg der Bundesgenossenschaft vorgeschlagen. Wolle man aber einen Bundesgenossen haben, müsse man bündnistreue sein und eine starke Flotte anbieten können. Aber auch Bundesgenossenschaften entbinden nicht von der Pflicht, Ausgaben für Flotte und Heer zu machen, denn Bündnisse haben nicht ewige Dauer. Die Flotte sei ein sehr schwieriger Apparat, der Jahrzehnte, ja ein halbes Jahrhundert gebraucht, um sich voll zu entwickeln. Schiffe könne man wohl schnell bauen, aber die Organisation erfordere für den Ausbau viele Jahre. Selbst im Bündnisfalle müsse man eine Flotte entwickeln und vervollkommen.

In Berliner Geschäftskreisen, namentlich in der Lebensmittelbranche, erregt die Verhaftung einer zehnköpfigen Schwindlerbande Aufsehen, die seit 10 Jahren Geschäftsleute in raffinierter Weise schädigte. Es hat sich herausgestellt, daß die Führer der Bande ihre Kameraden in Geschäften aller Art, namentlich in Warenhäusern, in Stellungen zu bringen wußten, wo sie ihnen beim Warendiebstahl helfen konnten.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 29. Januar. An Samstagen regelmäßig und am 24. März verkehren auf den Strecken Pforzheim — Neuenbürg (Bahnhof) und Pforzheim — Unterreichenbach folgende weitere Züge:

1) Pforzheim	ab 5.00 Uhr nachm.
Neuenbürg	an 5.31 " "
2) Pforzheim	ab 4.55 " "
Unterreichenbach	an 5.26 " "

je auf sämtlichen Zwischenstationen anhaltend. Diese Züge dienen hauptsächlich den in Folge der 8stündigen Samstagarbeit der Frauen und den um 4.30 die arbeitsschließenden Arbeitern und Arbeiterinnen zur Heimfahrt.

H.-K. Höfen, 28. Jan. Der erledigte Stationswärtersposten in Höfen wurde dem Hilfswärter Wilh. Ristner und der Bahnwärtersposten Nr. 18a der Abteilung Höfen dem Hilfswärter Philipp Raichle übertragen.

Wildbad. Aus den Sitzungen der Gemeindefolklegen vom 25. November, 11. und 30. Dezember 1909. Durch Erlaß der K. Kreisregierung vom 13. Nov. 1909 wird die Aufnahme eines Anlehens von 400 000 Mk., rückzahlbar in 80 Jahresraten, für die Zwecke der Erwerbung der Bergbahn durch die Stadtgemeinde genehmigt. In Ausführung der an die Genehmigung der Darlehensaufnahme geknüpften Bedingungen wird beschlossen: 1. Nach Uebernahme der Aktien die Aktiengesellschaft „Bergbahn Wildbad“ aufheben und im Handelsregister löschen zu lassen, die Bergbahn nach Aufhebung der Aktiengesellschaft als Gemeindeunternehmen nach den Bestimmungen der Gem.-Ordn. weiter zu betreiben und für dieselbe eine besondere, von der Stadtpflege getrennte Rechnung zu führen. 2. Neben der vom ersten Betriebsjahr an zu leistenden, nach dem genehmigten Schuldentilgungsplan in der Annuität enthaltenen Kapitaltilgung folgende Erneuerungsfonds anzulegen: a) für durch ordentliche Abnutzung notwendige Erneuerungen (statt den seitherigen von der Aktiengesellschaft zurückgestellten ca. 10 000 Mk.) jährlich 12 000 Mk.), b) für durch außerordentliche Schäden erforderliche Erneuerungen jährlich 3 000 Mk. Die nach Abzug dieser Beträge und aller Betriebs- und Verwaltungskosten noch vorhandenen Einnahmehüberschüsse zu einem Fonds anzusammeln, über dessen Bestimmung und Verwendung die Gemeindefolklegen seiner Zeit Beschluß fassen werden. Gegen die aus dem Betrieb der Bergbahn drohenden Haftpflichtfälle und Schadensersatzansprüche hat sich die Stadtgemeinde durch Abschluß einer Haftpflichtversicherung zu schützen. Vom Gemeinderat wird mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, den Abschluß einer Haftpflichtversicherung bei der „Thuringia“ in Erfurt gegen eine jährliche Prämie von 1575 Mk. zu genehmigen. Bezüglich des Betriebs der Bergbahn werden von den bürgerlichen Kollegien bis auf weiteres genaue Bestimmungen getroffen. Es erscheint die Anstellung eines Rechnungsverständigen als Verwalter der Bahn und als Teilrechner im Sinne des Art. 66 der S.-O. und 62 der Vollz.-Verf. notwendig. Die von der Bergbahnaktiengesellschaft geschaffene Stelle eines Bahnmeisters, die bis 1. Oktober 1909 mit Wachtmeister Bölschow mit einem jährlichen Gehalt von 1920 Mk. besetzt war, kommt in Wegfall, da dessen Funktionen von dem Verwalter besorgt werden. Um den Verwalter namentlich in den Wintermonaten Oktober bis April voll zu beschäftigen, wird derselbe zugleich zum Beamten der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung bestellt. Der Bahnverwalter und Beamte der Ortsbehörde für die Arbeiter-

versicherung wird zunächst gegen 6 monatliche Kündigungsfrist und einem Gehalt von 1500 Mk. angestellt und seine Dienstkaution auf 5000 Mk. festgesetzt. Die technische Beaufsichtigung der Bahn und ihre Instandhaltung wird dem Stadtbaumeister übertragen und ihm zu diesem Zwecke ein geprüfter Bautechniker, der die Prüfung im Wasserbaufach bestanden hat und Kenntnisse im Tiefbau und in der Maschinentechnik besitzt, beigegeben werden. Die Anstellung des Technikers erfolgt zunächst gegen 1 monatliche Kündigung und mit einem Monatsgehalt von 220 Mk. Derselbe hat den Stadtbaumeister in allen Geschäften, namentlich in den Vorarbeiten zu den bevorstehenden Straßenbauten und den Neubauten eines Realschulgebäudes und Krankenhauses zu unterstützen. Als Bergbahnverwalter und Beamter der Ortsbehörde für die Arbeiterversicherung wird mit 7 von abgegebenen 9 Stimmen der Stadtschultheißenamtsassistent Edelmann gewählt. Für die Stelle des Bautechnikers wird ein öffentlicher Bewerberausruß erlassen werden. — Durch Eingabe bitten 15 Hotelbesitzer und Gastwirte der hiesigen Stadt um Ermäßigung des Preises des elektrischen Lichtstromes eventl. um Einführung einer Rabattgewährung bei größerem Strombedarf. Zur Begründung ihres Gesuchs machen die Gesuchsteller vor allem geltend, daß durch eine Preisermäßigung der Verbrauch zunehme und damit die Rente des Elektrizitätswerks gehoben werde. Anlässlich der am 28. Mai 1909 erfolgten Herabsetzung des Lichtstrompreises für die K. Badoverwaltung von 10 Pfg. auf 7 Pfg. pro Hektowattstunde haben die Gemeindefolklegen beschlossen, die Herabsetzung des Strompreises für alle Konsumenten in Erwägung zu ziehen, wenn nach Einsetzung des Dieselmotors und längerer Betriebsdauer desselben die Rentabilität der Elektrizitätswerke sich noch als eine solche erweist, daß sich die Reduzierung des Strompreises verantworten lasse. Der Dieselmotor ist seit 15. Juli 1909 im Betrieb, es liegt also erst eine abschließendes Urteil über die Betriebskosten zc. noch nicht gewinnen läßt. Nach den gemachten Feststellungen ist zwar anzunehmen, daß der Dieselmotor die an ihn geknüpften Erwartungen voll erfüllt. Es wird mit Zustimmung des Bürgerausschusses beschlossen, mit Wirkung vom 1. Mai 1910 an den Preis für Stromlieferung für Beleuchtungszwecke in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September auf 8 Pfg. für je 100 Wattstunden, in der Zeit vom 1. Oktober bis 30. April auf 6 Pfg. für 100 Wattstunden festzusetzen. Die Einführung der Rabattgewährung wird abgelehnt und der Kraftstrompreis mit Wirkung vom 1. Januar 1910 an auf 25 Pfg. pro Kilowattstunde festgesetzt. — Zufolge Beschlusses der Gemeindefolklegen vom 25. Novbr. 1909 ist für die Stelle eines als Gehilfe des Stadtbaumeisters aufzustellenden Bauwerkmeisters Bewerber-Aufruf erlassen worden, auf welchen 15 Bewerbungen eingelaufen sind. Bei der vom Gemeinderat mittels geheimer Abstimmung vorgenommenen Wahl wird mit 7 von abgegebenen 10 Stimmen gewählt: Wilhelm Hilbrand, Bauwerkmeister und Wasserbautechniker in Neuenbürg. Derselbe wird zunächst gegen 1 monatliche Kündigung und mit einem Monatsgehalt von 220 Mk. mit Wirkung vom 1. Januar 1910 an angestellt. Die Uebernahme von Nebenämtern und von Privatgeschäften jeder Art ist ihm untersagt. Mit dem am 1. Jan. 1910 erfolgenden Uebergang der Bergbahn auf die Stadtgemeinde tritt auch das vorhandene Bahnpersonal in städtische Dienste über. Bei den Verhandlungen mit der Bergbahnaktiengesellschaft wegen Erwerbung der Bergbahn durch die Stadt wurde den Gründeraktionären in Aussicht gestellt, daß ihnen als Anerkennung dafür, daß sie das Risiko der Aufbringung des Aktienkapitals von 200 000 Mk. f. Zt. auf sich genommen und dadurch die Ausführung des Bahnbaues ermöglicht haben, für Lebenszeit für sich und für ihre Frauen freie Fahrt auf der Bergbahn gewährt werde. Zufolge dessen wird beschlossen, den um den Bahnbau besonders verdienten Herren 1. Vaudirektor v. Leibbrand in Stuttgart, 2. Stadtschultheiß Wägnier in Wildbad, 3. Fabrikdirektor Schiniger in Wildbad,

nion

offen,

öden.

auf

uenbürg.

en Montag

Mekel-
suppe,

wozu höflichst
einladet

zum „Palmenhof“.

elstloch.

schwere

Schaffkühe

eine samt Kalb

nähig, steht dem

aus

G. Durthardt.

esdienste

Neuenbürg

Sexagesimä, den

ge (2. Kor. 12, 1—10;

22):

stadtvicar Stübler.

nachmittags 1 1/2 Uhr

fter:

Defan Uhl.

Uhr Missionsvortrag

erwieser Paulus über

Bekehrung, Nazareth.

en 2. Februar, Freitag

einigung, mit Gottes-

mittags 10 Uhr.

en 4. Februar, abends

Missionsstunde.

4. sämtlichen Gründeraktionären, d. h. denjenigen Aktionären, die i. Zt. bei der Gründung der Gesellschaft Aktien übernommen haben, sowie deren Ehefrauen (von 1—4) freie Fahrt auf der Bergbahn für das ganze Jahr auf Lebenszeit zu gewähren und ihnen hierüber durch den Stadtvorstand eine Urkunde, die aber nicht übertragbar ist, ausfertigen zu lassen. Bei Witwen von Gründeraktionären, die sich wieder verheiraten, fällt die Vergünstigung weg.

Calw, 28. Jan. In letzter Zeit haben seitens der Stadt mit dem „Gemeindeverband Elektrizitätswerk Calw“ neue Verhandlungen behufs Anschlusses an den Verband bezw. wegen Strombeziehung stattgefunden. Die früheren Angebote des Gemeindeverbandes waren für die Stadt unannehmbar. Die letzten Besprechungen haben nun ein anderes Resultat ergeben und die Vorschläge, die der Verband gemacht hat, sind einer weiteren und eingehenden Erörterung wert. Bekanntlich will die Stadtgemeinde nicht als Mitglied in den Verband eintreten, sondern nur eventuell den elektrischen Strom kaufweise beziehen. Für die Erbauung eines eigenen Elektrizitätswerks liegt nun ebenfalls ein Plan vor und somit können beide Projekte gegenseitig abgewogen werden.

Neuenbürg, 29. Januar. Auf dem heutigen Schweinemarkt, welchem 23 Stück Milchschweine zugeführt waren, kostete das Paar 30 bis 38 Mk.

Wiesenpflege und Düngung.

von Landwirtschafts-Inspektor Ströbele in Leonberg.
II.

Obgleich es der Vorteile, welche eine Stallmistdüngung auf Wiesen hat, viele sind, so sollte doch unter den heutigen Wirtschaftsverhältnissen von einer einseitigen und jährlichen Anwendung dieses Düngers abgesehen werden, weil wir dem Bedürfnis der Wiesenpflanzen in diesem Falle nicht genügend Rechnung tragen würden. Während wir bei einer guten Weisenernte dem Boden pro Hektar zirka 61 kg Stickstoff, 26 kg Phosphorsäure, 52 kg Kali und 13 kg Kalk entziehen, entnehmen wir durch eine mittlere Heuernte: 77 kg Stickstoff, 23 kg Phosphorsäure, 100 kg Kali und 48 kg Kalk. Diese Zahlen zeigen, daß der Entzug von Nährstoffen aus dem Boden bei einer Heuernte ein ganz bedeutender ist und daß auch von denjenigen Nährstoffen, welche im Stallmist und der Gülle in nur geringem Maße vertreten sind, nämlich Phosphorsäure, Kali und Kalk eine beträchtliche Menge verbraucht wird. Gerade bei der Düngung der Wiesen mit Jauche zeigt es sich deutlich, daß dieser Dünger nur einseitig wirkt, da bei dessen geringem Gehalt an Phosphorsäure unter dem Einfluß der reichen Stickstoffzufuhr häufig ein übermäßig üppiges, aber wenig schmackhaftes Futter heranwächst. Insbesondere sind es gewisse stickstoffliebende Kräuter, wie Bärenklau, Wiesenfibel, Rälbertopf u. a., welche nach einer solchen Düngung, wie sie häufig in Grasgärten üblich ist, kräftig wachsen. Dem Landwirt muß daran gelegen sein, nicht bloß große Futtermengen auf der Wiese zu ernten, sondern Futter zu erzielen, das reich ist an Nährstoffen und das den Tieren schmeckt. Einseitig mit Gülle gedüngtes Futter werden die Tiere immer ungern aufnehmen und die Bewertung desselben wird eine schlechte sein. Seit der Einführung der Handelsdünger ist es dem Landwirt leicht gemacht, diese Uebelstände, welche durch einseitige Güllen- und Stallmistdüngung auftreten können, zu beseitigen. Er wird abwechselungsweise der Wiese Stallmist resp. Jauche und Kunstdünger, von Zeit zu Zeit eine sogen. Kaliphosphatdüngung geben. Der Entzug einer Heuernte ist, wie oben angeführt, so bedeutend, daß das Kali des Stallmistdüngers nicht ausreicht, sondern es muß dieser Nährstoff in Form von Kainit oder 40prozentigem Kalisalz zugeführt werden. Die Menge der Zufuhr soll sich selbstverständlich den Bodenverhältnissen anpassen. Eine Gabe von 2—4 Zentner Kainit oder 1—1½ Zentner 40prozentiges Kalisalz pro Morgen dürfte ausreichen. Als Phosphorsäuredünger gibt man auf Wiesen im Gemisch mit Kainit am besten Thomasmehl und zwar pro Morgen von hochprozentiger Ware 3 bis 4 Zentner. Um eine gute Wirkung in demselben Jahre zu erhalten, müssen diese Düngemittel im Winter, wenn möglich auf eine leichte Schneedecke gegeben werden. An Stelle von Thomasmehl kann auch Superphosphat zur Anwendung kommen. Die beabsichtigte Wirkung dieser Düngung wird sich bald zeigen, indem auf derart gedüngten Flächen neben den guten Wiesengräsern besonders stark Leguminosen (Kleearten) auftreten, die einen hohen Nährwert besitzen und das Futter schmackhaft und den Tieren beförmlich machen, während die

schon erwähnten stickstoffliebenden Wiesenkräuter mehr und mehr verschwinden. Die gute Wirkung des Schafspurens auf Wiesen und Weiden soll hier, wenn auch allgemein bekannt, der Vollständigkeit halber erwähnt werden.

Nicht bloß gewisse Ackerböden, sondern auch viele Wiesen sind arm an Kalk. Derselbe spielt bei der Düngung nicht nur insofern, als er ebenfalls ein unentbehrlicher Pflanzennährstoff ist, eine große Rolle, sondern er wirkt mittelbar dadurch günstig, daß er in zu sauren Böden die schädlichen Säuren bindet. Es wird dadurch eine Bodenlösung erzielt, die für das Gedeihen der erwähnten Bodenbakterien und damit der, einen sauren Standort nicht vertragenden guten Wiesenpflanzen notwendig ist. Eine andere günstige Wirkung des Kalks besteht darin, daß er den Boden tätig macht, ihn zur Umkehrung der bereits vorhandenen Nährstoffe anregt. Düngungsversuche haben uns darüber belehrt, daß, sowohl durch die Düngung der Wiesen mit gebranntem wie auch mit gemahlenem, kohlen-saurem Kalk bedeutende Mehrerträge erzielt werden. Man gibt in diesem Falle die Düngung auf mehrere Jahre und zwar vom Aehalk (gebranntem Kalk) und diesen auf den schweren Böden, pro Morgen zirka 10 Ztr.; vom kohlen-sauren Kalk, der besser auf leichteren Böden zur Anwendung kommt, ungefähr die doppelte Menge. Versucht wäre es zu glauben, daß durch Kalkdüngung allein große Erfolge zu erzielen sind. Die Hauptnährstoffe müssen schon vorhanden sein, andernfalls würden wir durch die Kalkung eher eine Ausraubung des Bodens als eine Bereicherung desselben an Pflanzennahrung hervorrufen.

Wenn von den Mineraldüngern die phosphorsäure und kalihaltigen bei unserer Besprechung an die Spitze gestellt wurden, so geschah dies nicht aus dem Grund, weil sie etwa für die Wiesen Düngung die wichtigsten sind, sondern weil eingangs schon darauf hingewiesen wurde, daß der Landwirt in der Galle einen ausgezeichneten Stickstoffdünger besitzt und bei sachgemäßer Anwendung dieser und des Stallmistes eine Zufuhr von künstlichem Stickstoffdünger nicht geboten erscheint. Sollte aber in einer Wirtschaft in dieser Form eine Stickstoffzufuhr gar nicht oder in nicht genügender Menge erfolgen, so müßte, um Höchsterträge auch auf der Wiese zu erzielen, zur Anwendung von schwefelsaurem Ammonial oder Chilisalpeter geschritten werden. Wenn man noch vor einigen Jahren glaubte, eine Stickstoffdüngung auf der Wiese ganz zu verwerfen zu müssen, so ist man heute, auf Grund der gemachten Erfahrungen ganz anderer Meinung. Der Stickstoff — in Form von Ammonial oder Salpeter — wird die Kaliphosphatdüngung erst zur vollen Wirkung bringen; er ist die treibende Kraft und besonders in trockenen Jahren wird eine rechtzeitig gegebene Stickstoffdüngung einen ziemlich sicheren Schutz gegen die verderbliche Wirkung trockener Perioden abgeben. Eine Gabe von zirka 1 Ztr. Chilisalpeter oder dieselbe Menge schwefelsaures Ammonial pro Morgen wird, besonders auf solchen Wiesen, die weiter entfernt sind und aus diesem Grunde in Bezug auf Düngung etwas stiefmütterlich behandelt werden, vorzügliche Dienste leisten.

Ein ausgezeichnetes Düngemittel für unsere Wiesen, das aber leider in den häuerlichen Wirtschaften nur zu wenig verwendet wird, ist der Kompost, durch dessen Anwendung wir dieselben günstigen, bodenverbessernden Wirkungen hervorrufen können, wie bei dem Gebrauch von Stallmist. Gut zubereiteter Kompost, dem bei der Durcharbeitung etwas Mist und Kalk beigegeben wurde und der während seiner Lagerung öfter eine Anfeuchtung mit Gülle erhalten hat, wird infolge seines Reichthums an löslichen Pflanzennährstoffen besonders auf humusarmen Wiesen eine Neubelebung der Grasnarbe bewirken.

Mit einer rationellen Düngung der Wiese muß die Bearbeitung derselben Hand in Hand gehen. Die Beseitigung aller vorhandenen Unebenheiten, welche durch Maulwürfe, Ameisen u. hervorgerufen werden, überhaupt alle Hindernisse, welche den Gang der Sense und der Entemaschinen erschweren, ist erste Bedingung. Für größere Betriebe wäre zu diesen Zwecken die Anwendung des Wiesenhobels sehr zu empfehlen. In Ermangelung dieses Gerätes läßt sich eine Ebnung der Wiesenfläche durch starkes Eggen mit einer Wiesenegge unter Zuhilfenahme von Schaufel und Hacke leicht bewerkstelligen. Seitdem gerade auf der Wiese viel mit Maschinen gearbeitet wird, ist es notwendig, daß an die Stelle der offenen Gräben bedeckte treten und für die an der Wiesen-grenze gelegenen Gräben ist deshalb ein ständiges Offenhalten, um das in den Drains abfließende Wasser fortzuleiten, dringend notwendig. Der Graben-

aushub liefert, an Ort und Stelle angesammelt und wie oben angedeutet, behandelt, einen guten Kompost.

Ueber die Zweckmäßigkeit des Eggens der Wiesen kann man verschiedene Ansichten hören; soviel steht jedoch fest, daß das Eggen richtig angewendet, besonders auf solchen Wiesen, die zur Vermoosung neigen, vorzügliche Wirkung hat. Gewöhnliche Acker-eggen auch auf der Wiese zu benutzen, empfiehlt sich nicht, weil die Arbeit keine gute ist. Am besten eignen sich die eigens zu diesem Zweck konstruierten Wieseneggen (z. B. von Raake), weil sich die arbeitenden Teile dieser Geräte fest an den Boden anschmiegen und die Arbeitsweise mehr in einem Ferschneiden der Grasnarbe besteht. Durch das Herausreißen des Mooles entstehen freie Räume, in denen sich Gräser und Kleearten ausbreiten werden. Eine Nachsaat von etwas Klee- und gutem Gras-samen dürfte manchmal zu empfehlen sein. Die günstige Wirkung der Eggarbeit besteht noch darin, daß bei dieser Arbeit etwaiger aufgestreuter Kunstdünger, Kompost oder kurzer Mist dem Wiesenboden einverleibt wird und daß Luft in den Boden eindringen kann. Das Eggen sollte nicht zu bald im Frühjahr durchgeführt werden, damit bei eintretenden starken Frösten nicht die bloßgelegten Pflänzchen erfrieren. Auf allen leichteren und stark humosen Böden sollte auf die Egge die Walze folgen. Durch das Walzen wird der durch den Frost aufgezogene Boden zusammengedrückt, die Bestockung angeregt, der Boden geebnet und dadurch das Mähen erleichtert. Die Folge des Zusammendrückens ist, daß das Wasser in gewissen Böden leichter emporsteigen kann und dadurch dem Austrocknen vorgebeugt wird.

Der Unkraut und schädlichen Tiere, welche sich auf der Wiese einstellen, sind es gar viele und eine richtige Wiesenpflege muß sich auch darauf erstrecken, diese Schädiger so gut wie möglich zu vertilgen. Mit Fallen, Gift und Typhusbazillen sollte den Mäusen, die ganz beträchtlichen Schaden auf den Wiesen anrichten können, auf den Leib gerückt werden. In Bezug auf den Maulwurf werden es die Landwirte am besten mit Oekonomierat Schmid-Platzhof halten, der ihn von der Wiese deshalb verwünscht, weil er „dem Seelenheil der Knechte schade, da diese beim Maschinenmähen so gar greulich fluchen, wenn es alle paar Schritte in einen Maulwurfshausen hineingeht.“ Neben dem Ausgraben der Ameisenhaufen im Winter empfiehlt es sich gegen dieses Ungeziefer auf der Wiese während der Vegetationszeit das Besprühen der Haufen mit Schwefelkohlenstoff.

Lästige, den guten Wiesenpflanzen Standort und Licht raubende und dazu noch häufig giftige Wiesenkräuter müssen nachhaltig ausgerottet werden. Durch entsprechende Wasserregulierung, gute Düngung und sorgfältige Bearbeitung der Wiese können wir die meisten derselben zum Verschwinden bringen. Ein häufiges und frühzeitiges Abmähen ist sehr zu empfehlen sowohl bei den Samenunkräutern, um damit die Samenbildung zu verhindern, als auch bei den Wurzelunkräutern, weil durch dieses Verfahren die Triebkraft der Wurzel geschwächt wird. Das Ausstechen der Wurzeln resp. Knollen bei Wurzelunkräutern wird sich dann anwenden lassen, wenn nur an einzelnen Stellen solche Unkräuter auftreten, wenn aber, wie man dies häufig beobachten kann, ganze Wiesen mit Herbstzeitlosen überfät sind, gibt es zur Vertilgung nur ein Mittel und das ist das Umbrechen der Wiesen.

Nach dem Umbruch kann im nächsten Jahr auf dem Grundstück Hafer angebaut werden, im zweiten Jahr mit Stallmistdüngung Kartoffeln und im Frühjahr darauf, am besten ohne Ueberfrucht, die Neuan-saat erfolgen, bei der auf die richtige Zusammen-setzung der Samenmischung besonderer Wert zu legen wäre.

Wechsel-Rästel.

Es ist dem Turner wohl bekannt;
Mit and'rem Kopf ein eiler Fant.
Mit and'rem Kopf des Schiffers Freud':
Mit and'rem Kopf des Schiffers Leid;
Mit and'rem Kopf ist's Jugend meist;
Mit and'rem Kopf ein Wassergeist.

Auflösung des Arithmogriphs in Nr. 16.

Kaltimore, Albert, Lama, Liber, Ilm, Maler,
Otter, Robert, Emma.

Richtig gelöst von Beria Schmitzaler, Willi Bohnen-berger und Friederike Schuerle in Neuenbürg; Emilie Groß in Calmbach; Beria Neuweller in Dornach; Philipp Glauner in Gröfenhausen und Emil Hinter in Schwann.